


Informationsreihe der LINK - Gruppe
zur Markt- und Sozialforschung



Lösen
politische Parteien
unsere Probleme?

Problemlösungskompetenz und Profil
der in der Bundesversammlung vertretenen politischen Parteien im
Spiegel einer Meinungsumfrage

LINK - Forschung und Beratung. Europaweit.

Text: Roswitha Feusi-Widmer, lic. phil. I, LINK, Luzern
Untersuchungskonzept: Josef Stofer, Dr. rer. pol., LINK, Luzern
Copyright: LINK Institut für Markt- und Sozialforschung, Luzern

Zum Untersuchungsdesign

Im Auftrag der Wirtschaftszeitung CASH in Zürich führte das Markt- und Sozialforschungsinstitut LINK vom 11. Januar bis 20. Januar 1993 eine Erhebung über das Image der Schweizer Parteien durch.

Befragt wurden stimmberechtigte Männer und Frauen aus der deutschen und französischen Schweiz.

Die Erhebung erfolgte durch computergestützte Telefoninterviews (CATI) aus den zentralen UNK-Telefonlabors in Luzern und Lausanne.

Um eine repräsentative Verteilung nach Wirtschaftsgebieten und Ortsgrössen zu erreichen, wurden die Telefonnummern nach dem Zufallsprinzip (at random) ausgewählt. Für die Auswahl der Zielperson innerhalb der Haushaltung wurde ein mehrdimensionales Quotaverfahren angewandt.

Rangliste der dringendsten Aufgaben

Vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Strukturwandels haben Konfliktbereiche wie die Landesverteidigung oder die Ausländerpolitik an Bedeutung verloren. An ihre Stelle sind «neue Probleme» gerückt, allen voran die Drogensucht und die Arbeitslosigkeit (vgl. Grafik 1). Eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung betrachtet die Lösung dieser beiden Probleme als sehr dringend: beim Drogenproblem sind es 62% der Befragten, bei der Arbeitslosigkeit 59%.

Zu den brennenden Problemen zählen im weiteren der Umweltschutz und die Angst vor Gewalttaten. Beinahe jeder Zweite fordert dringend Lösungsvorschläge im Bereich Ökologie (49%) und zum Schutz der Bürger vor gewalttätigen Übergriffen (48%).

Ein relativ grosses Problemlösungsbedürfnis besteht auch bei wirtschafts- und sozialpolitischen Aufgabenbereichen. Vier von zehn befragten Personen erachten die Ankurbelung der Wirtschaft (43%) sowie die Sicherung der AHV (42%) als «sehr dringend», ungefähr jeder Dritte die Verbesserung der Wohnsituation (34%), die Bekämpfung der Teuerung (32%) und die Sicherstellung einer gesunden Finanzpolitik (32%).

Kaum grosse Unterstützung findet momentan die rechtspopulistische Forderung nach Reduktion des Ausländeranteils in der Schweiz. Für dieses Problem r lange Zeit ein Dauerbrenner r betrachten lediglich 16% der befragten Personen eine Lösung als sehr dringend. Ebenfalls an Brisanz verloren haben sicherheits- und asylpolitische Problemstellungen. So figurieren die Forderungen nach einer grosszügigeren Flüchtlingspolitik oder nach einer starken Landesverteidigung an letzter Stelle der Dringlichkeitsliste. Nur gerade 10% bzw. 8% erachten die Erfüllung dieser Postulate als sehr dringend.

Deutschschweizer und Westschweizer bedrücken zwar ähnliche Sorgen, die Lösung der Probleme streben sie jedoch mit unterschiedlicher Intensität an. So fällt auf, dass die von der Wirtschaftskrise besonders gebeutelten Romands der Lösung wirtschaftlicher Probleme eine bedeutend höhere Priorität einräumen als die Deutschschweizer. Dies gilt im speziellen für die Arbeitslosigkeit (WS: 70%, DS: 56%), aber auch für den Wirtschaftsaufschwung (WS: 56%, DS: 39%) oder die Teuerungsbekämpfung (WS: 40%, DS: 29%). Auch die Verwirklichung sozialpolitischer Postulate wie die Sicherung der AHV (WS: 56%, DS: 37%) oder die Verbesserung der Sozialleistungen (WS: 44%, DS: 18%) wird von den Westschweizern dringender eingestuft als von den Deutschschweizern.

All dies deutet auf grössere existentielle Sorgen und Ängste in der Romandie hin. Trotzdem oder gerade deswegen igeln sich die Westschweizer - wie die EWR-Abstimmung ja deutlich gezeigt hat - nicht ein: Die Forderung nach europäischer Integration figuriert bei ihnen bereits an sechster Stelle. Beinahe jeder Zweite (46%) in der Westschweiz, jedoch nur gerade jeder Fünfte (19%) in der Deutschschweiz erachtet diese Aufgabe als sehr dringend.

Das Bedürfnis, die dringendsten Probleme möglichst schnell in den Griff zu bekommen, ist besonders ausgeprägt bei sozial schlechter gestellten und von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise am stärksten betroffenen Personen. Dies gilt namentlich für ältere Menschen, Personen mit geringerer Schulausbildung, Erwerbstätige in niedrigen Berufen, (Haus-) Frauen und Rentner.

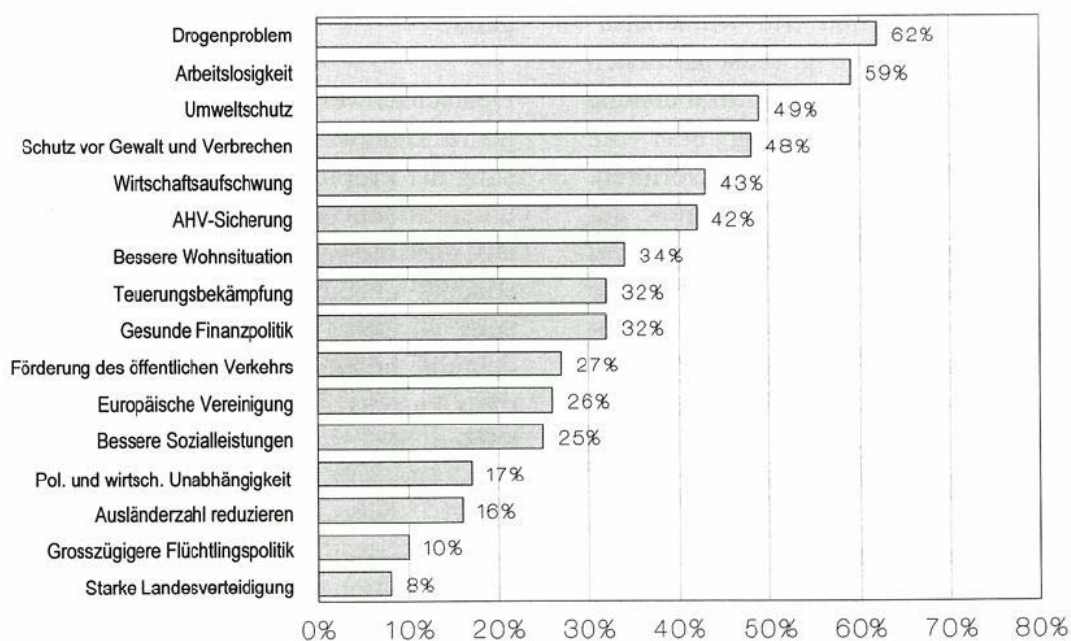
Sie drängen vor allem auf die Lösung wirtschaftlich-sozialer Probleme wie Sicherung der AHV, Verbesserung der Sozialleistungen oder Kampf gegen die Teuerung. Besonders ausgeprägt ist bei ihnen die Angst vor gewalttätigen Übergriffen. Überdurchschnittlich stark unterstützen sie die Forderung nach einem wirksamen Schutz der Bürger vor Gewalt und Verbrechen.

Demgegenüber treten im Erwerbsleben fest integrierte und sozial besser gestellte Personen eher für postmaterielle Werte (z.B. Umweltschutz) ein. Dies gilt besonders für jüngere, besser ausgebildete Personen in höheren Berufen. Auch Frauen, Deutschschweizer und linksgrüne Parteisymphisanten weisen in diesem Bereich ein überdurchschnittliches Problemlösungsbedürfnis auf.

Grafik 1

Dringendste Aufgabe

Frage: «Für welche der folgenden Aufgaben ist eine Lösung sehr dringend?»



Geringe Problemlösungsfähigkeit der Parteien

Die Schweizer Bevölkerung setzt kein grosses Vertrauen in die Parteien, wenn es um die Lösung der dringendsten Probleme geht. Zwischen 44% und 69% der Befragten zweifeln an der Problemlösungsfähigkeit der Parteien, die einen, weil sie keine Partei als fähig oder alle als gleich unfähig betrachten, die anderen, weil sie die Parteien nicht oder zu wenig kennen (vgl. Grafik 2). Dies weist auf eine ausgeprägte Profillosigkeit der Parteien, aber auch auf Unsicherheit und politisches Desinteresse der Stimmbürger hin.

Bedenklich ist, dass die Befragten gerade bei der Bewältigung der dringendsten Probleme wie Drogensucht oder zunehmende Gewalttätigkeit besonders stark an der Fähigkeit der Parteien zweifeln (vgl. Grafik 2). Keine der Regierungsparteien vermochte sich in diesem gesellschaftspolitischen Konfliktbereich eindeutig zu profilieren.

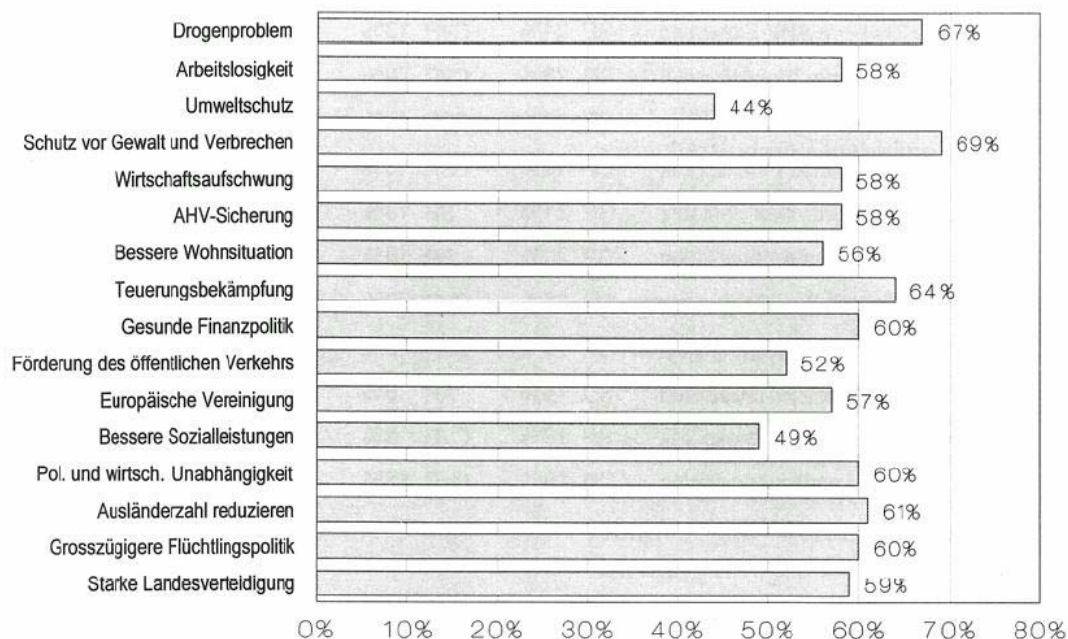
Angesichts dieses schwindenden Vertrauens in die Problemlösungsfähigkeit der Parteien erstaunt es nicht, dass nur noch gut die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer (57%) am traditionellen Parteiensystem festhalten möchte. Bei s nahe jeder Dritte (29%) plädiert für die Schaffung einer neuen Parteienlandschaft, was implizit auch die Sprengung der mehr als 30 Jahre alten «Zauberformeln bedeuten würde.

Der Ruf nach Änderung wird besonders laut von Anhängern oppositioneller Kleinparteien im linken (GP, LdU) und rechten Lager (SD, AP) erhoben. Grösseren Zuspruch findet er bei jüngeren, besser ausgebildeten Personen in höheren Berufen sowie bei Personen, die fast nie an die Urne gehen.

Grafik 2

Grad der Inkompetenz* der Schweizer Parteien

Frage: «Welche Partei ist am ehesten fähig, die folgenden Aufgaben zu lösen?»



*Die Prozentzahlen zeigen das Total der Antworten für die Möglichkeiten «keine Partei» / «alle gleich» / «weiss nicht».

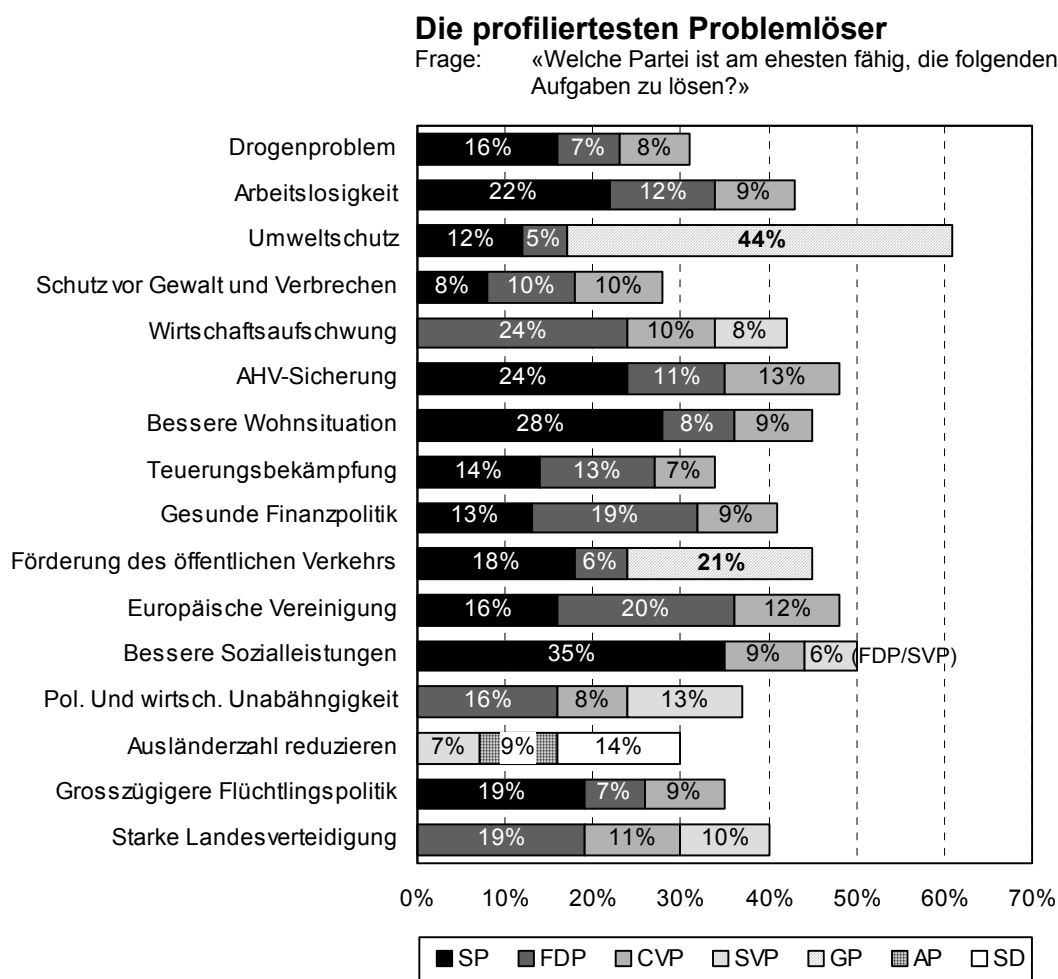
Die profiliertesten Problemlöser

- *SP: Sozialpolitische Mehrthemenpartei mit grösster Problemlösungskompetenz*

Von allen vier Regierungsparteien schneidet die SP eindeutig am besten ab (vgl. Grafiken 3/4). Ihr trauen die Befragten zu, sieben der insgesamt 16 aufgelisteten Probleme am ehesten zu lösen, darunter auch die zwei wichtigsten Anliegen - die Drogenfrage und die Arbeitslosigkeit. Rund 16% bzw. 22% glauben daran, dass die SP diese zwei brennenden Probleme von allen Parteien am ehesten in den Griff bekommt.

Ein herausragendes «Problemlöser-Profil» weist die SP vor allem im sozialpolitischen Aufgabenbereich auf: Jeder dritte Befragte (35%) hält die SP für fähig, die Sozialleistungen zu verbessern, beinahe jeder Vierte (24%) erhofft sich von ihr die Sicherung der AHV. Spitzenpositionen besetzt die SP auch, wenn es um die Verbesserung der Wohnsituation (28%), eine grosszügigere Flüchtlingspolitik (19%) oder die Teuerungsbekämpfung (14%) geht.

Grafik 3



- *FDP: Vertrauenspartei für wirtschaftspolitische Probleme*

Wenn es um die Lösung wirtschafts- und finanzpolitischer Probleme geht, geniesst die FDP das grösste Vertrauen (vgl. Grafiken 3/4). Ungefähr jeder vierte Befragte (24%) erhofft sich von dieser ältesten und traditionsreichsten Regierungspartei einen wirtschaftlichen Aufschwung, beinahe jeder fünfte (19%) eine gesunde Finanzpolitik. Rund 16% sind überzeugt, dass die FDP die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit der Schweiz am ehesten zu stärken vermag. Ein relativ klares Eignungsprofil weist die FDP ferner in aussen- und sicherheitspolitischen Belangen auf. Rund 20% erwarten von ihr die grössten Impulse betreffend europäischer Integration, ungefähr gleichviele (19%) sehen in ihr die sicherste Garantin für eine starke Landesverteidigung.

- *CVP: Partei der Mitte ohne herausragendes Stärkeprofil*

Bei keinem der aufgelisteten Aufgabenbereiche vermag sich die CVP als herausragende Problemlöserin zu profilieren: in sozialpolitischen Belangen steht sie im Schatten der SP, bei wirtschafts- und sicherheitspolitischen Problemen läuft ihr die FDP den Rang ab (vgl. Grafiken 3/4).

Gute Problemlösungsfähigkeiten traut man ihr noch am ehesten in den Bereichen AHV (13%), europäische Integration (12%) und Landesverteidigung (11 %) zu. Ein gewisses Durchsetzungsvermögen kann die CVP auch als «Ordnungspartei» beanspruchen. Rund 10% der Befragten glauben, dass die CVP - zusammen mit der FDP - von allen Regierungsparteien am ehesten fähig sei, die Bürger vor Gewalt und Verbrechen zu schützen.

- *SVP: Rechtspartei mit schwachem Problemlösungs-Image*

Von allen Regierungsparteien am schlechtesten schneidet die SVP ab (vgl. Grafiken 3/4). In einem einzigen Bereich - bei der Wahrung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit (13%) - erhält sie einen Vertrauenszuspruch von mehr als 10%.

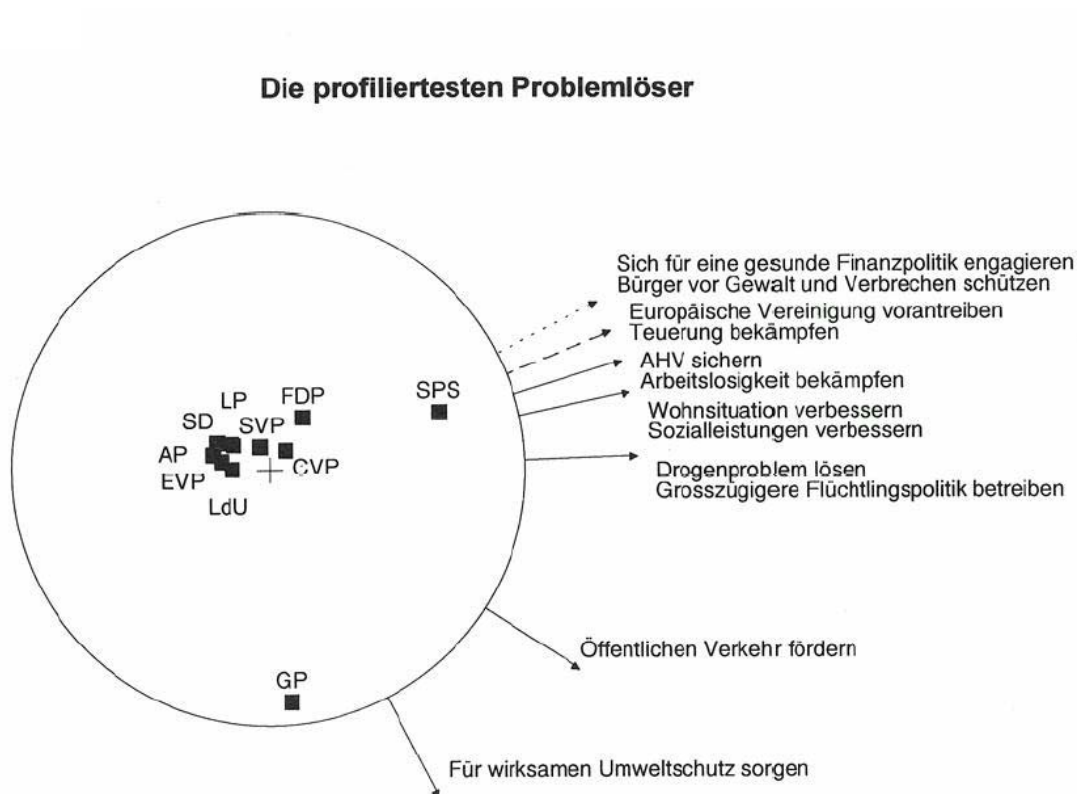
In zwei weiteren Problembereichen vermag sie sich - ohne allerdings das Mittelmass zu sprengen - noch knapp von den Nichtregierungsparteien abzuheben: Rund 10% trauen ihr zu, sich für eine starke Landesverteidigung einzusetzen, rund 8% glauben, sie werde die Wirtschaft in Schwung bringen.

- *Grüne Partei: Hohe Problemlösungskompetenz beim Umweltschutz*

Umweltschutz im engeren und Erhaltung der Lebensqualität im weiteren Sinne sind nach wie vor die eigentlichen Paradedisziplinen der Grünen. Hier geniessen sie grosses Vertrauen, hier vermögen sie sich als kompetenteste Problemlöser in Szene zu setzen (vgl. Grafiken 3/4).

Einen absoluten Rekordzuspruch erhalten die Grünen in Sachen Umweltschutz: Beinahe jeder Zweite (44%) ist überzeugt, dass diese ökologische Partei am ehesten für wirksamen Umweltschutz sorgen kann. Der hohe Prozentsatz erstaunt nicht, zumal die Grünen als Single-issue-Bewegung dieses Thema von Anfang an besetzt haben. Auch in Sachen Förderung des öffentlichen Verkehrs stehen die Grünen an der Spitze: Jeder Fünfte (21%) traut ihnen zu, dieses Anliegen am besten zu vertreten.

Grafik 4



Beliebtheitsskala der Parteien

- *SP: Zuoberst auf der Beliebtheitsrangliste*

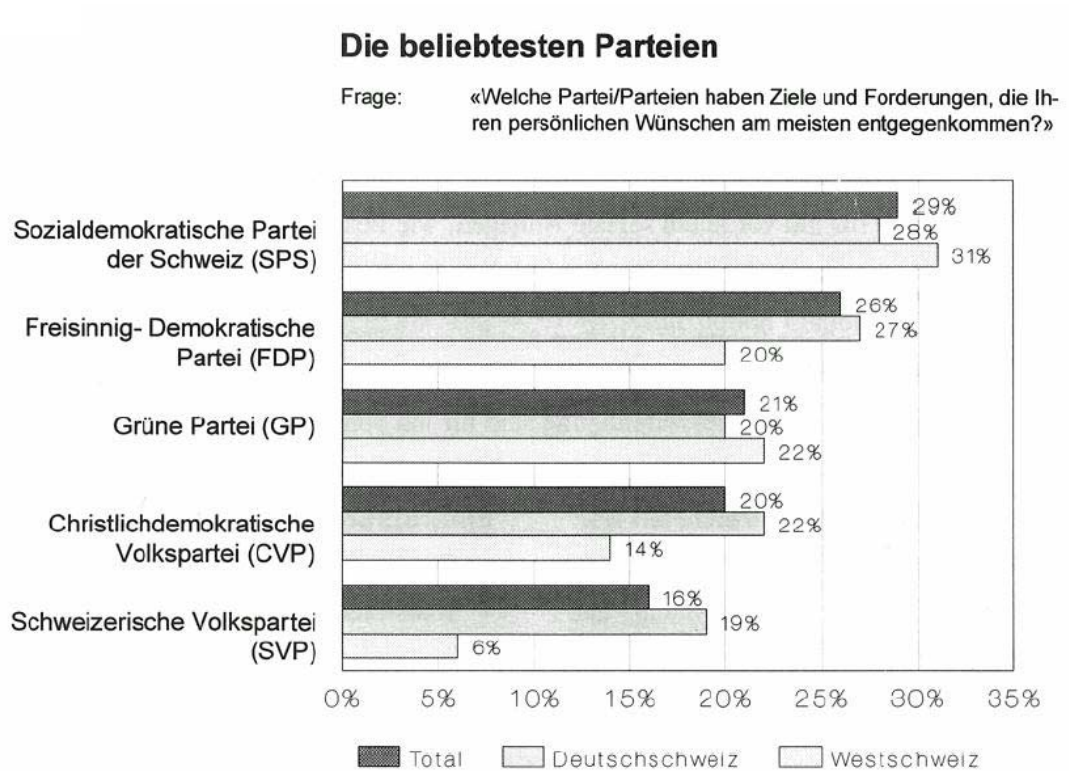
Laut der Meinungsumfrage gilt die SP nicht nur als profilierteste Problemlöserin, sie steht auch zuoberst auf der Beliebtheitsskala (vgl. Grafik 5). Für rund 29% der Befragten ist sie die Partei, die mit ihren Zielen und Forderungen den eigenen Wünschen am nächsten kommt. Dies gilt im besonderen für den sozialen, intellektuellen, weltoffenen Personen-Typus (vgl. Auflistung 2).

Im Vergleich zu den anderen Regierungsparteien findet die SP sowohl in der Deutschschweiz (28%) wie auch in der Westschweiz (31%) gleichermassen Zuspruch. Ausgesprochen grosse Sympathien geniesst die SP im intellektuellen Milieu: Vier von zehn Befragten (41%), die eine höhere Schule absolviert haben, fühlen sich vom SP-Programm besonders angesprochen. Tendenziell mehr SP-Sympathisanten rekrutieren sich aus den Reihen der Männer (34%), der 40- bis 54jährigen (33%), der leitenden Angestellten (36%) und der Städter (31%). Gleichwohl steht die SP auch bei Frauen sowie bei allen anderen Alters- und Erwerbsgruppen relativ hoch im Kurs.

- *FDP: Klare Spitzenreiterin im bürgerlichen Lager*

Von den drei bürgerlichen Regierungsparteien schneidet die FDP auf der Beliebtheitskala am besten ab. Von ihrem Parteiprogramm fühlt sich jeder Vierte (26%) am ehesten angesprochen (vgl. Grafik 5).

Grafik 5



Auflistung 1

Typ 1: Werterhaltender, traditioneller Typ (20%)

- Will Werte erhalten; ist bereit, diese aktiv durch eine starke Landesverteidigung und einen hohen Grad an Unabhängigkeit zu erhalten.
- Dies zeigt sich auch darin, dass für ihn die europäische Vereinigung und die Flüchtlingspolitik nicht von erstrangiger Bedeutung sind.
- Zur Werterhaltung der heutigen Schweiz ist er in allen Bereichen, sei's im wirtschaftlichen wie auch im sozialen Bereich, für eine aktive Politik.

überdurchschnittlich vertreten bei:

- Frauen
- über 40jährigen
- Verheirateten
- Personen mit Kindern
- Nichtberufstätigen
- grösseren Haushaltungen
- CVP-, Autopartei- und SVP-Sympathisanten

unterdurchschnittlich vertreten bei:

- Akademikern
- SPS- und GP-Sympathisanten

Auflistung 2

Typ 2: Sozialer, intellektueller, weltoffener Typ (32%)

- Wichtig sind für ihn vor allem soziale Anliegen, wie Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Verbesserung der Sozialleistungen und der Wohnsituation; er befürwortet eine aktive Wirtschaftspolitik.
- Er ist für eine offene Schweiz; plädiert für die europäische Integration und eine liberale Flüchtlings- und Ausländerpolitik.
- Unabhängigkeit und Landesverteidigung sind für ihn von zweitrangiger Bedeutung.

überdurchschnittlich vertreten bei:

- eher Jüngeren (20-29jährigen), Ledigen
- Berufstätigen mit höherer Bildung und überdurchschnittlichem Einkommen
- Westschweizern

unterdurchschnittlich vertreten bei:

- Personen mit Kindern
- Hausfrauen, Pensionierten
- CVP-, FDP-, SD-, AP-Sympathisanten

Auflistung 3

Typ 3: Staatsverdrossener, profilloser Typ (20%)

- Will dem Staat - vor allem in wirtschaftlichen und sozialen Belangen - grundsätzlich wenig Aufgaben zuordnen (sieht Staat nicht als Problemlöser).
- Bei Bekämpfung der Arbeitslosigkeit manifestiert sich dies bei ihm besonders stark; bei der Europa- und der Flüchtlingsfrage weniger ausgeprägt.

überdurchschnittlich vertreten bei:

- Männern
- 30- bis 39jährigen
- Firmeninhabern, Freiberuflern mit höherem Abschluss
- Parteiungebundenen

Auflistung 4

Typ 4: «Nationalistischer» Kleinbürger, vorwiegend aus der Deutschschweiz (28%)

- Verlangt prioritär eine Stärkung der Unabhängigkeit und der Landesverteidigung sowie Schutz vor Gewalt und Verbrechen und die Reduktion der Ausländerzahl.
- Ist gegen eine europäische Integration und eine aktive, liberale Flüchtlingspolitik; lehnt die Förderung des öffentlichen Verkehrs und den Ausbau des Sozialstaates ab.

überdurchschnittlich vertreten bei:

- eher Älteren (über 60jährigen)
- Deutschschweizern
- SVP-, FDP-, AP-, SD-Sympathisanten

unterdurchschnittlich vertreten bei:

- Personen mit höherer Bildung
- SPS- und GP-Sympathisanten

Die Gruppe der FDP-Sympathisanten setzt sich vor allem aus Deutschschweizern (27%), Männern (30%), Vertretern der mittleren (29%) und älteren Generation (32%) sowie Wohneigentümern (34%) zusammen. Einen grösseren Sympathiebonus scheint die FDP auch bei Kaderleuten zu besitzen, so etwa bei leitenden Angestellten (31%), Firmeninhabern, freiberuflich und selbständig Erwerbstätigen (32011) und bei Absolventen höherer Schulen (34%).

- *CVP: Volkspartei der Katholiken*

Wenn es nur um Sympathie- und nicht um Wählerstimmen ginge, sähe sich die CVP von einer Nichtregierungspartei knapp überflügelt: Hinter den Grünen (21 %) nimmt sie nämlich mit 20% Sympathiestimmen bloss den vierten Platz auf der Präferenzliste ein (vgl. Grafik 5). Grösseren Zuspruch findet die CVP namentlich bei wertkonservativen Schweizerinnen und Schweizern (vgl. Auflistung 1).

Bezüglich Geschlecht, Bildung und Wohnort (Stadt/Land) weisen die CVP-Sympathisanten ein relativ ausgewogenes Sozialprofil auf. Eher überdurchschnittlich vertreten sind in ihren Reihen die Deutschschweizer (22%), die über 55jährigen (24010) und die leitenden Angestellten (26%). Eine klare Spitzenposition nimmt die einstige katholisch-konservative Volkspartei bei den Katholiken ein: Jeder dritte praktizierende Katholik (34%) fühlt sich heute nach wie vor der CVP verpflichtet.

- *SVP: Wenig verankert in der Westschweiz*

An fünfter Stelle der Beliebtheitsskala steht die SVP mit 16% Sympathiestimmen (vgl. Grafik 5). Besonderen Anklang findet die SVP beim wertkonservativen und beim Nationalkleinbürgerlich ausgerichteten Personen-Typus (vgl. Auflistung 4).

Obwohl die SVP ursprünglich vor allem als Gewerbe- und Bauernpartei galt, rekrutieren sich heute ihre Anhänger aus allen Berufsschichten. Nach wie vor stärkeren Zuspruch erhält die rechtsbürgerliche Partei in ländlichen Regionen (190%), bei Berufsschul-Absolventen (18%) und bei Männern (19%). Grössere Sympathien geniesst sie zudem bei älteren Personen über 55 Jahren (21%). Weniger verankert scheint die SVP in der Westschweiz zu sein, wo sie auf einen Sympathiewert von nur gerade 6% kommt.

- *Grüne Partei: Besondere Sympathien im linksintellektuellen Milieu*

Noch deutlich vor der SVP rangieren die Grünen, die nicht in der Zauberformel-Regierung vertreten sind. Jeder fünfte Befragte (21010) gab an, die Grünen kämen seinen persönlichen Wünschen und Ansichten am nächsten. Dies gilt im speziellen für den Personen-Typus des sozial-weltffenen Intellektuellen (vgl. Auflistung 2).

Besondere Sympathien geniesst die linksoppositionelle Partei bei besser ausgebildeten (30%), jüngeren Personen in städtischen Gebieten (22%). Ungefähr gleich hohe Sympathiewerte erzielt sie bei Männern (20%) und Frauen (21%), bei Deutsch- (20%) und Westschweizern (22%) sowie bei mittleren (31%) und oberen Kaderleuten (32%).

Das Parteien-Image

So unfähig und inkompetent wie die meisten Parteien als Problemlöser erscheinen, so mittelmässig und verschwommen wirkt auch ihr Image. Keine besonderen Pluspunkte können die Parteien punkto Offenheit und Ideenreichtum verbuchen: Rund 14% der Befragten vertreten nämlich die Ansicht, keine der politischen Gruppierungen lasse eine

klare Linie erkennen, rund 11% zweifeln an der Offenheit, rund 12% am Ideenreichtum der Parteien.

SP

Was das Image der Regierungsparteien betrifft (vgl. Grafik 6), vermag sich die SP - einmal mehr - positiv hervorzuheben. Sie wird vor allem als fortschrittlich-soziale Partei eingestuft, die sich nicht zuletzt auch offen gegenüber Frauenanliegen zeigt. Klarster Profilierungspunkt der SP ist ihr soziales Engagement: 43% der Befragten beurteilen die Partei als «sozial», 16% als «offen», 14% als «fortschrittlich» und 25% vertreten die Ansicht, sie engagiere sich für Frauenanliegen.

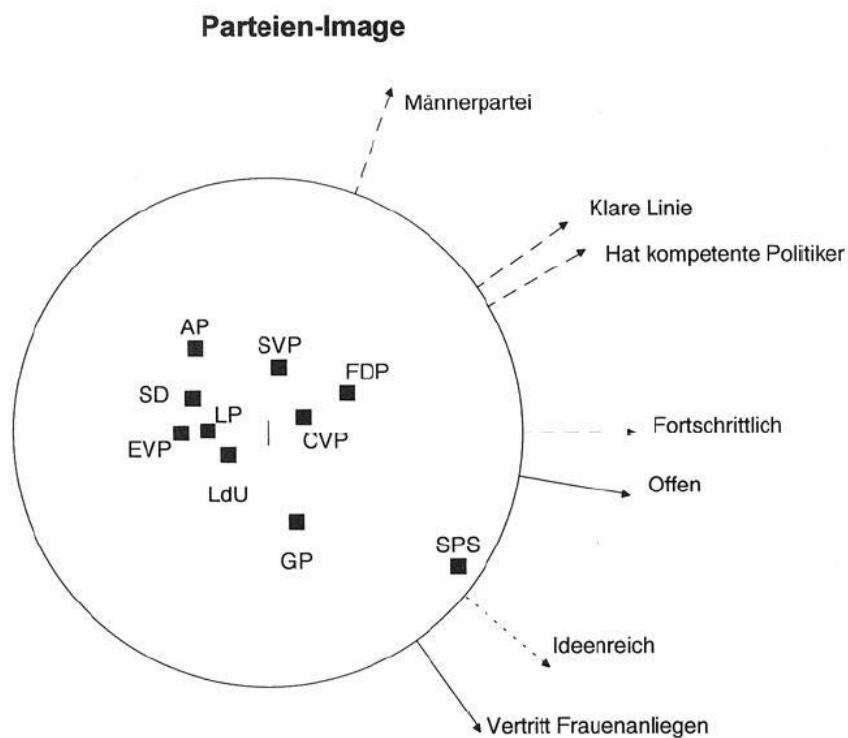
FDP

Als wenig sozial (3%), dafür aber als relativ fortschrittlich (13%) und offen (10%) wird die FDP betrachtet. Sie weiss sich vor allem als Partei mit den kompetentesten Politikerinnen und Politikern (18%) und der klarsten politischen Linie (11%) in Erinnerung zu rufen. Jeder zehnte Befragte (10%) ordnet ihr das Attribut «Männerpartei» zu. Entsprechend wenig Befragte sind denn auch überzeugt, sie vertrete Frauenanliegen (5%).

CVP

Deutliche Profilierungsprobleme zeigen sich bei der CVP: Als «Partei der Mitte» fehlen ihr klare Konturen.

Grafik 6



Aus dem Mittelfeld positiv abzuheben vermag sich die CVP einzig bei der Fachkompetenz ihrer Politikerinnen und Politiker (14%). Obwohl sie von rund 9% der Befragten als «sozial» beurteilt wird und auch punkto Frauenanliegen (6%) vor den anderen bürgerlichen Regierungsparteien rangiert, weist die CVP gesamthaft gesehen eher ein konservatives Image auf.

Dies zeigt sich u.a. darin, dass sie - neben der SVP - als besonders «heimatverbunden» (13%) gilt. Bedenklich erscheint, dass die zweitälteste Regierungspartei noch stärker als die rechtspopulistischen Oppositionsparteien als «unzeitgemäss» (11%) taxiert wird. Dies mag unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass die CVP trotz Öffnungsversuchen nach wie vor als Katholikenpartei abgestempelt wird.

SVP

Ein eindeutig konservatives Image weist die SVP auf. Ihre besonderen Kennzeichen sind die Attribute «heimatverbunden» (17%) und «Männerpartei» (12%). Rund 11 % der Befragten erachten die SVP-Politikerinnen und -Politiker als kompetent, nur 60/o empfinden die Partei als sozial, 5% als fortschrittlich und offen, und lediglich 30/10 attestieren ihr Ideenreichtum.

Grüne

Im relativ starren Parteiengefüge fällt die Grüne Partei oft wegen ihres unkonventionellen Verhaltens auf. Nicht umsonst gilt sie als ideenreichste aller Parteien (14%). Sie wird im übrigen als fortschrittliche (10%) Gruppierung eingestuft, die im besonderen Frauenanliegen vertritt (15%). Markante Profilierungsprobleme weist sie demgegenüber in personellen Belangen auf: Nur gerade 2% der Befragten glauben, die Grüne Partei verfüge über kompetente Politikerinnen und Politiker.

LINK Institut

Für Markt- und Sozialforschung
Spannortstrasse 7/9
CH-6000 Luzern 4
Tel. ++41-41-367 73 73
Fax ++41-41-367 72 72
e-mail: luzern@link.ch

LINK Institut

Für Markt- und Sozialforschung
Burgstrasse 106
D-60389 Frankfurt/Main
Tel. ++49-69-94 540 0
Fax ++49-69-94 540 105

LINK Institut

Für Markt- und Sozialforschung
Flurstrasse 30
CH-8048 Zürich
Tel. ++41-1-497 49 49
Fax ++41-1-497 49 99
e-mail: zurich@link.ch

LINK + Partner España SA

Calle Aribau 135, 4º, 2
E-08036 Barcelona
Tel. ++34-93-419 86 94
Fax ++34-93-419 92 93

LINK Institut

de recherche marketing et sociale
Rue de Bourg 11
CH-1002 Lausanne
Tel. ++41-21-317 55 55
Fax ++41-21-317 56 56
e-mail: lausanne@link.ch

LINK + Partner srl

Via Cimarosa 12/5
I-20149 Milano
Tel. ++39-02-481 65 02-3-7
Fax ++39-02-481 50 76

LINK qualitativ

Forschung und Beratung
Flurstrasse 30
CH-8048 Zürich
Tel. ++41-1-497 49 49
Fax ++41-1-497 49 99
e-mail: quali@link.ch

LINK – Forschung und Beratung. Europaweit.
LINK – Recherche et conseil. En Europe.
LINK – Research and Consulting. Accross Europe.

Esomar – European Society für Opinion and Marketing Research
SMS – Verband Schweizer Marketing- und Sozialforscher/SWISS INTERVIEW
BVM – Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e.V.
ADM – Arbeitskreis Deutscher Marktforschungsinstitute